

Künste und Wissenschaften, Feldbau und Jagd bezügliche Darstellungen, zuweilen selbst ganz muntere Szenen (s. Fig. 1306).

## 6. Portale aus Ziegelstein.

Als sich im 12. und 13. Jahrhundert der Ziegelbau rasch in der deutschen Tiefebene und den von dort aus beeinflussten slavischen Gebieten ausbreitete, stand man in gewissem Grade noch unter den Überlieferungen des Werksteinbaues; wo es anging, stellte man die reicheren Bauteile, darunter besonders die Portale, noch ganz in Werkstein her; ein Beispiel bildet das unter Fig. 1286 mitgeteilte Kalksteinportal von dem im Anfang des 13. Jahrhunderts in Ziegelstein aufgeführten Dome zu Riga.

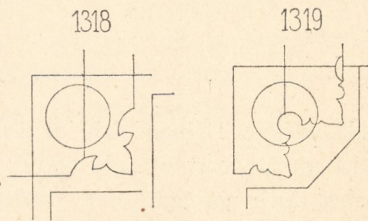
Benutzung  
von  
Werkstein.

Einen Schritt weiter ging man, indem man, wie bei dem schönen romani- schen Portal zu Seehausen, die abgetreppte Gliederung der Gewände und Bogen aus Ziegelformsteinen, die eingelegten Säulen nebst Kapitälern und Basen, ebenso die von den Säulen ausgehenden Wulste des Bogens aus Werkstein ausführte.

Die Anordnung solcher steinerner Gewändesäulen, welche entweder einer schrägen Fläche oder den gemauerten Abtreppungen des Gewändes vorgesetzt sein können, ist auch da am Platze, wo der Bogen ganz aus Ziegelstein besteht, sie ist durch den Gegensatz der Farben besonders wirksam. Die geringe Grösse der Ziegelschichten bringt es mit sich, dass womöglich 2 Bogenschichten, entweder nach Fig. 1318 oder nach Fig. 1319, auf ein Kapitäl zu stehen kommen.

Schliesslich sind auch solche Portale nicht selten, bei denen nur die Sockel und Kapitälern bzw. Kämpfergesimse aus natürlichem Stein, die Gewände und Bogen aber gänzlich aus Ziegeln gefertigt wurden. Allen dem Ziegelgemäuer eingebundenen Werkstücken ist ein den grössten Abmessungen umschriebener rechteckiger Ansatz anzuarbeiten, der in die Wand eingreift, so dass die Ziegelschichten stets gegen senkrechte Stossfugen und nirgends gegen Profilierungen laufen; hieraus kann sich sogar, wie Fig. 1320 zeigt, ein dekoratives Motiv an gewissen Punkten ergeben.

Portale ohne Zuhilfenahme von Werkstein treten auch bereits in der frühesten Zeit des Ziegelbaues auf und überwiegen in der mittleren und späteren Zeit. Es ist von Interesse, zu verfolgen, wie der Ziegelbau zunächst noch unter dem Bann der Werksteinformen stand, sich aber sehr bald von diesen soweit loslöste, als es die besonderen Eigenschaften des Baustoffes vorzeichneten.

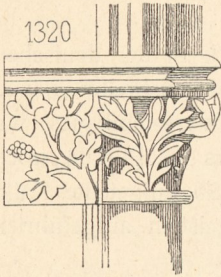


Reine  
Ziegel-  
portale.

Bei den ältesten Thürleibungen kommt es noch vor, dass man die Säulchen ohne Verband in die Winkel der Abtreppungen stellte (Fig. 1321), sie wurden aus runden Ziegeltrommeln aufgemauert, wie an der Kirche zu Arendsee in der Mark. Bei schlanken Säulen geringen Durchmessers konnte sich die von den auf dem

Gewände  
und Bogen-  
glieder.

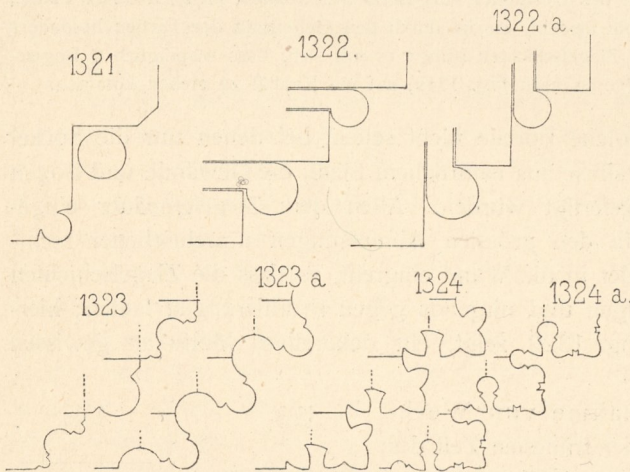
Spalt stehenden Werkstücken hergeleitete Technik nicht bewahren, man band entweder einzelne oder alle Formsteine der Säulen ein, so zeigt z. B. dasselbe Portal zu Arendsee neben den stärkeren freien auch solche schlanke eingebundene Säulenschäfte. Zum Einbinden wurde bald allgemein ein schwanzartiger Ansatz an den Kreisstein geformt, der abwechselnd nach der Seite und nach der Tiefe in die Gewändeschichten eingriff (s. Fig. 1322 und 1322a).



Steine in ein und derselben Richtung herum (Fig. 1322a). Der Durchmesser solcher Säulchen oder Stäbe betrug meist  $\frac{1}{2}$  Stein, also etwa 14 cm, doch kamen auch geringere Stärken von 9—11 cm ( $\frac{1}{3}$  Stein) oft vor.

Die vorspringenden Kanten der abgetreppten Gewände wurden anfangs ähnlich gegliedert wie beim Werkstein, bald aber führte die bequeme Formsteintechnik und die stumpfe Wirkung des Thones dazu, kräftig geschwungene Glieder aneinanderzureihen, die schliesslich in der späteren Zeit so tiefe Einziehungen erhielten, dass sie sich aus Werkstein überhaupt nicht ausarbeiten lassen würden, während sie sich aus Ziegeln durch geeignete Fugenlage unschwer ermöglichen liessen. Bei der Steigerung der lebhaften Gliederfolge traten die einfachen runden Säulchen zurück oder verschwanden ganz (s. Fig. 1323—1324a und vorn Fig. 958, 959).

Ausbildung  
kleiner  
Portale.



Gleichzeitig verloren die Kapitäle und Basen an Bedeutung, selbst die Kämpfergesimse hielten sich nur an den reichen Portalen bis in die spätere Zeit, die kleineren Thüren nahmen schon ziemlich früh einen ganz bestimmten vereinfachten Ausdruck an. Sie erhielten als Sockel fast immer einen schlichten, ungegliederten Granitquader, auf dessen obere Fläche sich stumpf die Ziegelprofile setzten, die ohne

jede weitere Teilung sich im Bogen fortsetzten. Das ganze Portal wurde aus zwei oder drei, wenn es sein sollte, selbst aus einem Formstein aufgemauert und bot dabei doch ein Spiel der Gliederung, wie es im Quaderbau nur durch kostspielige Steinmetzarbeit zu erzielen ist. So zeigen gerade die Ziegelportale ein immer weitergehendes Anschmiegen an die Eigenheit des Baustoffes.

Ausbildung  
der Haupt-  
portale.

Die Hauptportale beschränkten sich jedoch nicht auf eine so einfache Durchbildung, sie erhielten reichere wechselvolle Formsteine und auch in Thon modellierte grössere Formstücke; selbst Laubwerk und Figuren mit Baldachinen modellierte man zuweilen, wie an der Schlosskirche zu Marienburg. Im allgemeinen

verbieten sich aber weit vorspringende Reliefs, sie können den Eindruck erzwungener Künsteleien annehmen. An ihre Stelle treten gewundene Stäbe (s. Fig. 954a), Thonplatten mit flachem Relief, aus Formsteinen zusammengestellte Flächenmuster und besonders vielfarbige Behandlungen, unter denen neben weissgeputzten oder bemalten Flächen die Glasur als die monumentalste einen hervorragenden Platz einnimmt.

Die Glasierung der Bogen- und Gewändeziegel empfiehlt sich — gute Ausführung vorausgesetzt — wegen der Dauerhaftigkeit, zudem aber ist den aus unglasierten Ziegeln gemauerten Gliederungen leicht die Wirkung einer gewissen lehmartigen Weichheit eigen, die durch die Glasur aufgehoben werden kann. An den norddeutschen Ziegelbauten ist die Glasur schwarz, braun, grün oder gelb.

Das Tympanon kann auch im Ziegelbau mit besonderem Reichtum ausgestattet sein, es lassen sich hier ornamentale und selbst figürliche Reliefs durch vorgeblendete Tafeln aus gebranntem Thon herstellen, die durch Glasuren oder Bemalung zu heben sind. Statt dessen kann die Darstellung der Gegenstände durch einfache Flächenmalerei eine reiche und herrliche Wirkung hervorbringen und wegen der durch die Tiefe der Gewände geschützten Lage mit Vorteil angewendet werden. Indes ist hier vor allem eine streng stilisierte Behandlung mit kräftigen, breiten Konturen in klaren Farben, ohne viele Schattentöne, am Platze, da moderne weichliche Manieren in der Verbindung mit den einfachen scharf bestimmten Linien der Architektur gar zu sehr von ihrer Wirkung einbüßen.

Tympanon.

Für das sich etwa über dem Portal erhebende Giebelfeld eignet sich die Anordnung einzelner, mit gemauerter Einrahmung versehener kreis- oder vierpassförmiger Felder, deren Grund geputzt werden kann, oder aber die Auflösung der ganzen Fläche in vertikale Blenden, welche mit freistehenden steinernen Figuren auf Kragsteinen oder Postamenten versehen werden können.

Umrahmung  
des  
Portales.

Wenn schon in einzelnen Werken des Ziegelbaus die Ausführung von Wimpergen mit allem Zubehör, von Laubbossen usw. versucht worden ist, so liegt es in der Natur der Sache, dass derlei Arbeiten bei übertriebenem Reichtum nur so geringe Dimensionen gestatten, dass dieselben den sonstigen Verhältnissen eines Portals gegenüber kleinlich erscheinen können. Daher ist es besser, bei einfachen Portalgiebeln den Rand aus einer abschliessenden Rollschicht oder Flachsicht zu bilden; noch zwangloser pflegen sich staffelförmige Giebel zu gestalten. An die Stelle des Giebels tritt sehr oft eine Portalumrahmung durch ein viereckig herumgekröpftes Gesims (z. B. das Kaffgesims), unter Ausfüllung der umzogenen Fläche durch ein durchbrochenes Formsteingewebe auf geputztem Grunde.

## 7. Die Thürflügel und ihre Beschläge.

Vorzugsweise sind es die genagelten Thüren im Gegensatz zu den gestemmtten, welche an kirchlichen Bauten in Anwendung kommen, wie denselben überhaupt in der Stellung im Freien verschiedene Vorzüge vor den letzteren eigen sind.

Genagelte  
Thüren.